

Ekkehart Tittmann

Zur Rothenburger Stauferstele

Auch einem geschenkten Gaul schaut man mal ins Maul.

Im sog. Stauferjahr 2010 erhielt die Stadt Rothenburg durch das Göppinger Komitee der Stauferfreunde nach Anfrage eine sog. Stauferstele geschenkt. Alle Stelen fertigt der Stuttgarter Bildhauer Markus Wolf gleichartig an, auch das hiesige Oktogon im Burggarten, das mit 2,75 m Höhe nebst Inschriften, Wappen und einem Goldreif am oberen Ende in Richtung Detwang schaut. Die eigentlichen hochherzigen Sponsoren dieser um 20.000 Euro teuren und 4,5 to schweren Stele aus massivem Pappenheimer Travertin-Kalkstein sind laut Inschrift der – sehr erfolgreiche – Schriftsteller Gunter Haug und Dr. Gerhard Raff, Historiker, Dialektautor, Verleger und Humanist.¹

Die Rothenburger Stele war die zwölfte von mittlerweile 34 Exemplaren und eine der ganz wenigen auswärtigen in einem Netz, das seit dem Start in Italien im Jahre 2000 vor allem Baden-Württemberg überzieht und vereinzelt auch das Elsass, Österreich und Tschechien erreicht hat. Im fränkischen Rothenburg sind die extrem knappen Texte ebenfalls auf die Staufer-bezügliche Ortsgeschichte zugeschnitten. Jedoch versteht nicht jeder Latein oder die fachhistorischen deutschen Stichworte. So können an möglichen Fehlern nur wieder Spezialisten Anstoß nehmen, was längst geschehen ist, verfolgerbar allerdings nur im Internet, über das auch nicht jeder verfügt oder dort zu diesem Thema findet.²



Foto: E. Tittmann

Auf die hier längst geschehene Kritik nochmals einzugehen, dient zunächst allen Interessierten am Ort selber. Dann aber auch der Ortsgeschichte in einem nicht gerade unbedeutenden ihrer Kapitel. Neben den örtlichen, weltweit populär gewordenen Ereignissen des Dreißigjährigen Kriegs, denen die Anwartschaft auf das Immaterielle Kulturerbe von Herzen zu gönnen ist, gibt es Rothenburger Geschichtsthemen, die in ähnlichem Umfang nicht mithalten können: Kelten, Staufer, Bauern 1525, selbst Toppler und Riemenschneider nicht. *Nota bene*: Nicht vom Stand der jeweiligen Erforschung ist die Rede, sondern vom Stand der Popularität. Die Stadt könnte mit intensiver aufgenommenen Themen ihrer Geschichte sich im Ganzen umfassender und wesentlich anspruchsvoller³ darstellen als bisher. Von offizieller Seite vernimmt man dazu hauptsächlich die Stichworte „pittoresk“ und „Märchenzauber“. –

Die Beschriftungen einer Stele werden vom eingangs genannten Komitee verantwortet, nicht von den jeweiligen Sponsoren. Dazu ein Zitat aus den „Hintergrundinformationen zur Rothenburger Stauferstele“: „Beim Komitee für Stauferfreunde ist Dr. Walter Ziegler der Experte für die Inschriften der Stauferstelen. Diese Texte müssen nicht nur informativ und verständlich sein. Da sie für Jahrtausende in Stein gemeißelt werden, haben sie von Anfang an höchsten wissenschaftlichen Ansprüchen zu genügen. Daher stimmt Ziegler seine Entwürfe zusätzlich mit den Stadtarchivaren der Aufstellungsorte ab.“⁴ Dr. Ziegler war Jahrzehnte lang Kreisoberarchivrat des Landkreises Göppingen. Da seine Texte nur „zusätzlich“ mit Ortswissenschaftlern vereinbart wurden bzw. werden, sind Fehler nicht auszuschließen, die aus Ortsferne, altem Wissensstand u. ä. herrühren. In Folge dessen enthalten zwanzig der 34 Stauferstelen nach P. Koblanck insgesamt fünfunddreißig Unrichtigkeiten und Irreführungen, teils harmlose, teils auch gravierende (Stand 2016). Der Unternehmer und studierte Historiker Peter Koblanck begleitet seit langem die Stauferstelen-Setzungen des Göppinger Komitees medial. Unter den vier beschrifteten Seiten der Rothenburger Stele fand er zwei inhaltlich mangelhafte.⁵

Zunächst jedoch zum begleitenden **Internet-Text der Rothenburger Stele**. Verfassermäßig nicht gezeichnet, enthält bereits dieser drei Irrtümer (nummerierte Markierungen ET), die dann teils auf der Stele wiederholt werden, weswegen die Quelle für beide möglicherweise die gleiche ist.

„Hintergrundinformationen zur Rothenburger Stauferstele. Die Grafen von Comburg-Rothenburg errichteten hier bereits im 11. Jahrhundert eine Burg oberhalb der Tauber [**Nr. 1: irreführend**], starben aber 1116 aus. Kaiser Heinrich V. gab damals seinem Neffen, dem Staufer Konrad den Titel eines *Dux orientalis Franciae de Rotinburc* (dt.: Herzog des östlichen Franken von Rothenburg) [**Nr. 2: falsch**]. Dieser erlangte 1137 [richtig 1138] als erster Staufer unter dem Namen Konrad III. die Königswürde, hielt Hof in Rothenburg [**Nr. 3: irreführend**] und errichtete eine neue Burg auf der Fläche des heutigen Burggartens. Neben der Burg entstand die Stadt *Rotenburch*.“⁶

Kommentar zu obiger Nr. 1 und 3. Seit den Forschungen von K. Borchardt 1988 und H. Brehm (1978) 2003 sind eindeutig zwei Burgen ob der Tauber zu unterscheiden, angelegt auf zwei Bergnasen mit geringem Abstand in Sichtweite:⁷ Im Süden der Stadt ab ca. 1078 die ältere erste Anlage „Esigkrug“ der Grafen und ab 1142 nördlich davon die staufische Burg König Konrads III. Für letztere ist im August 1150 nur eine einzige (!) mehrtägige Nutzung durch Konrad nachweisbar, da dieser wie alle deutschen Herrscher sein „Reich ohne Hauptstadt“ ständig bereisen musste.⁸ Die neue Burg war 1150 nach acht Jahren Bauzeit wohl gerade fertig, und Konrad starb 1152; keine Rede also von einer dauernden „Hofhaltung“.

Andere Auffassungen zur *Rotenburc* sind damit hinfällig, auch wenn sie lange an vordersten Forschungsplätzen der Stadt vertreten wurden.⁹ Der Stelenbegleittext verrät deutlich die Kenntnis nur des veralteten Standards. Nach den dort jahrzehntelang vorgetragenen Thesen wurde nur ein Bergsporn überhaupt bebaut, der nördliche, jedoch doppelt mit räumlichem Abstand („Vorderburg/Hinterburg“). Den kleineren Anfang machten die Gaugrafen angeblich an der Spornspitze, die Staufer schlossen sich nach Osten mit dem größeren Spornteil an. Das ist seit 1988 so nicht mehr richtig.

Der oben zitierte Textauszug erscheint auf der Ostseite der Stele vollständig:

KAISER HEINRICH V. VERLIEH 1116 SEINEM NEFFEN DEM SPÄTEREN KÖNIG KONRAD III. DEN TITEL EINES DVX ORIENTALIS FRANCIAE DE ROTINBURC.

Kommentar (auch zu Nr. 2 oben). Nach der zeitgenössischen Chronik des Ekkehard von Aura übertrag der Salierkaiser Heinrich V., im Februar 1116 mit nur kleiner Gefolgschaft an Reichsfürsten bereits auf dem Zug nach Italien begriffen, sozusagen im Vorüber- und Fortgehen Konrad, dem Sohn seiner Schwester Agnes von Waiblingen, das Herzogtum Ostfranken (*ducatum orientalis Franciae*).¹⁰ In dieser ereignisnahen Quelle kommt Rothenburg, wie auf der Rothenburger Burggartenstele eingemeißelt, nicht vor.

Bis zu dieser gewichtigen Erhöhung 1116 war der Staufer offiziell immer nur der „Bruder des Schwabenherzogs Friedrich“ oder einfach „Konrad von Schwaben“. Sein neues, nunmehr eigenes „Herzogtum Ostfranken“ währte allerdings nur vier Jahre (bis 1120). Nach der Rückkehr des Kaisers aus Italien 1118 glich sich dieser in den zwei Folgejahren mit Bischof Erlung von Würzburg wieder aus, dem er zuvor das geistliche sog. ostfränkische Herzogtum genommen hatte, um für seinen zweiten Italienzug absolute militärische Sicherheit im Rücken zu haben. Das war möglich nur durch ein weltliches Herzogtum, das innerhalb der Lehenshierarchie bewaffnete Aufgebote wirksam aufbringen und notfalls erzwingen konnte, wenn die höhere Ebene es verlangte. Als befristete Reichsverweser vertraten den abwesenden Kaiser aber beide Stauferbrüder, Konrad zusammen mit dem Schwabenherzog Friedrich (II.) – alles in allem eine kluge kaiserliche Rechnung. Das damals flächenmäßig viel größere

„Ostfranken“ war nicht das erste Mal der entscheidende Sperrriegel zwischen den beargwöhnten, zur Rebellion fähigen Fürsten Nord- und Süddeutschlands.¹¹

Wie nun Schicksal oder Zufall es wollten, verstarb wenige Wochen zuvor, im gleichen Hochwinter 1116 (20. Jan.), ein einfacher Graf, Heinrich II. von Kumburg-Rothenburg ohne Erben. Seine Kochergaugrafschaft fiel daher an das Reich zurück. Mit ihr konnte Kaiser Heinrich V. höchstwahrscheinlich Konrad zusätzlich versehen. „Rothenburg“ lag nicht in ihr, sondern in den gräflichen Eigengütern (Allodien) des Taubergaus.

Für diesen übrigen Besitz hatte das Kumburg-Rothenburger Grafenpaar längst Vorsorge getroffen, vermutlich schon bald nach 1105¹² zugunsten des Hausklosters Kumburg bei Schwäbisch Hall (mit Grablege). Das war die weithin übliche Praxis. Außerdem sahen sie sich gemeinsam zu frommen Stiftungen veranlasst angesichts einer vermeintlich direkten, schweren Strafe Gottes in Gestalt ihrer anhaltenden Kinder- und Erbenlosigkeit. Gräfin Gepa konnte 1116 als Witwe getrost ins Kumburger Frauenkloster gehen, wo sie später starb. Die dortigen Benediktiner erbten neben anderem Besitz Teile von Gebstattel sowie die gräflichen Burgen Rothenburg und Neuenburg. Mit diesen konnten sie direkt zwar nur wenig anfangen. Deren rechtsgültigen Vergaben jedoch stärkten in jedem Fall Macht, Ansehen und Vermögen des Klosters. An wen die erste gräfliche Rothenburg aus der Hand der Mönche damals gelangte, ist nicht bekannt.

Das Testament zugunsten der Mönche wurde 1116 offenbar korrekt vollzogen. Gebstattel blieb bis 1803 (teil-)kumburgisch,¹³ und die Rothenburg I wurde anhand der Lesefunde Brehms noch bis vor 1200 bewohnt und genutzt,¹⁴ so dass König Konrad III. nur ein Vierteljahrhundert später (1142) diese erste Rothenburg („Essigkrug“) aussparen musste, auch wenn sie für seine Wünsche flächenmäßig (damals noch) groß genug war, an drei Mal größer als heute. Folglich suchte er in „Ostfranken“ nach einem anderen Platz für die neue, pfalzartig stattliche Residenz seines Nachfolger-Sohnes Heinrich (VI.). Er erwarb den ganzen, etwas nördlich gelegenen Rothenburg II-Bergsporn durch Tausch von ganz anderen Besitzern, den Neumünster-Kanonikern in Würzburg, die ihrerseits nicht über Kloster Kumburg an diesen Besitz gekommen waren.

Im Text der im Frühjahr 1142 darüber ausgestellten bischöflich-würzburgischen Tauschurkunde fällt wiederholt ein Zug auf, die starke Fürsorge Konrads III. für den Erben und künftigen König. Ungewöhnlich rücksichtsvolle Maßnahmen sollten dem kommenden Thronfolger die bestmögliche Akzeptanz am Ort sichern, der sieben Jahre später – die neue Stauferburg für Heinrich ging 1149 gerade ihrer Vollendung entgegen – in Aachen tatsächlich zum Nebenkönig und Mitregenten gekrönt wurde.¹⁵



Herzog Konrad II. von Schwaben (links). Mit Herzogs-Hut und Herzogs-Schwert. Um 1200. Aus den Acta Sancti Petri in Augia (= Reichenau). St. Gallen/CH, Kantonsbibliothek, Vadianische Sammlung, Ms. 321, S. 52. Fotos: (links) gemeinfrei, Bearbeitung E. Tittmann; (rechts): E. Tittmann

Es ist skandalös und durch nichts zu entschuldigen, dass dieser älteste und zunächst wichtigste Sohn König Konrads auf der Rothenburger Stauferstele nicht vorkommt, obwohl Platz gewesen wäre. Für ihn wurde die Stauferresidenz in Rothenburg gebaut, und während der Kreuzzugsabwesenheit seines Vaters von 1147 bis 1150 war er als Heinrich (VI.), der Klammersechste, immerhin fast drei Jahre lang nomineller deutscher König, gest. 1150 noch vor Konrad III. (gest. 1152). Eine 2014 in Bopfingen gestiftete Stele beschäftigt sich wenigstens mit dem Winter-Gefecht 1150 gegen Welfentruppen, in dem der Königs-Jüngling staufischerseits den Oberbefehl (formell) innehatte. Auf dem Rothenburger Denkstein erscheint zu ihm einfach nichts. Es bleibt der Eindruck nicht nur von Planlosigkeit in der Aufteilung von historischen Fakten zur Staufergeschichte, die auch durch das Prinzip der ortsbezogenen Stelenstiftungen nicht zu entschuldigen ist, sondern der stärkere Verdacht beliebiger Improvisationen von einer dem gesamten Thema „Staufer“ nicht immer angemessenen Ebene aus, kurz: der verheerende Eindruck von bisweilen historischer Inkompetenz. Dieser Verdacht wiederholt sich angesichts der mangelhaften Verarbeitung genealogischer Fakten, wie sie seit Decker-Hauff 1977 gelten (dazu unten der Text vor Anm. 28). Flüchtigkeiten dieses Kalibers sind nicht mehr entschuldbar, etwa, dass eine neuere gründliche Auswertung der gesamten Bischof-Embricho-Urkunde 1142 für Konrad und Heinrich nahezu unbekannt blieb.¹⁶ –

Wie die Analyse von 2002 sind auch die folgenden Ergänzungen für wirklich Stauferinteressierte gedacht. Zu Konrads Vorsorge für seinen Erstgeborenen und damit zur Machtsicherung für seine eben zur Regierung gelangte Dynastie gehört auch die ungewöhnlich frühe Verlobung des höchstens Dreijährigen schon 1139 – sein genaues Geburtsdatum ist nicht bekannt – mit der ungarischen Königstochter Sophia, die etwas älter war als er, da schon gut sechs Jahre später (1145f.) neun Briefe der etwa Zehnjährigen erhalten sind (lateinisch!),¹⁷ der erste voller Klagen über ihre schäbige Behandlung seitens des Stauferkönigs. Konrad hatte die künftige deutsche Königin nach den sofortigen Verlobungsfeiern Pfingsten 1139 (an unbekanntem Ort) zunächst in Wartestellung bis zur Hochzeit ins Kloster Admont (Steiermark) zurückgeschickt. Ungerührt übernahm er jedoch die „unschätzbar reiche“ Mitgift der Braut; dieses Vermögen diente herkömmlich als eine Art Lebensversicherung für unvorhergesehene Fälle, etwa bei Verwitwung. Sophia blieb jedoch zeitlebens freiwillig Nonne in Admont, von wo sie später auch ihr ungarischer Königs-Bruder nicht wieder zurückbringen konnte. Ihr bedeutete das Leben im Kloster wie vielen adeligen Frauen nicht nur Hinwendung zu Gott, sondern auch fortgesetzten Zugang zu Bildung, Menschenwürde und sogar verantwortlicher Position, über allem aber die Sicherheit vor einem vorzeitigen Ende im Kindbett (vgl. den Tod 1208 der Stauferkönigin Irene von Byzanz mit 28 Jahren auf Burg Hohenstaufen durch ihr siebentes Kind).¹⁸ Sophias Todesjahr ist nicht bekannt; ein halbes Jahrhundert später ging aus ihrer Stammfamilie (den Arpaden) die Heilige Elisabeth hervor, geb. 1207. – Bereits ab 1147 spann Konrad, zur Pflege von Kreuzzugsverletzungen im Kaiserpalast von Byzanz pausierend, neue, diesmal oströmische Verbindungen für den mittlerweile älter gewordenen Heinrich.¹⁹

Die als staufisch-deutsche Königin vorgesehene Prinzessin Sophia wurde in der berühmt-berüchtigten Genealogie „Das staufische Haus“ 1977 „unverständlicherweise“ völlig ausgelassen (Tobias Weller). Autor war der auf Stauferstelen, darunter einer wissenschaftlich unhaltbaren, mehrfach geehrte einstige Tübinger Professor Hansmartin Decker-Hauff.²⁰

Mit dem Forschungsstand, dem wir hier wenigstens angedeutet folgen, ist es wie mit Beipackzetteln zu lebenswichtigen Medizinern. Man muss sie nicht lesen und kann alle Verantwortung dem Arzt überlassen. Dennoch muss ihr oft sehr weitläufiger Inhalt verständlich sein und dabei so korrekt wie nur möglich, selbst bei komplizierten Fakten. Wie die Medizin hat auch die moderne Geschichtswissenschaft sich ungemein weiterentwickelt. Ihre neue Genauigkeit ist keine Erbsenzählerei, sondern stellt mittlerweile ganz andere Zusammenhänge her als zuvor. –

Demnach war das Verhältnis Konrads von Schwaben, des späteren Stauferkönigs, zu „Rothenburg“ nicht so simpel wie auf der Stele wiedergegeben, unter anderem, weil es sich um zwei Konrad-söhne handelt wie baulich um zwei Rothenburgen. Völlig untragbar ist auch der schon zitierte, keineswegs zeitgenössische Titel „Herzog von Ostfranken zu Rothenburg“/*dux orientalis Francie de Rotinburc* (LINDE Juni, S. 47). Er steht erstmals in den über 150 Jahre späteren Speyrer Jahrbüchern (Annales Spirenses), entstanden um 1280 zu König Rudolf von Habsburgs Zeiten, als Rothenburg nach dem Ende der Staufer eine bekannte Reichsstadt war. Zur Einschätzung dieser nachstaufischen Quelle seien einmal alle ihre Aussagen über Konrad III. hierher gesetzt (deutsch):

Nach ihm [= Heinrich IV.] Heinrich V., sein Sohn. Der drei Töchter hatte, die er zu Lebzeiten verheiratete, eine dem Herzog Wilhelm von Sachsen, die zweite Cunrad, dem Herzog von Ostfranken zu Rotinburc, die dritte Friderich, dem Herzog von Schwaben, „Einaug“ von Staufen. Der Kaiser selbst aber hatte zur Frau [...]. Nach diesem folgte Lothar der Sachse [...]. Gegen diesen erhob sich Cunrad,

Herzog von Rotinburc [...]. Und Lothar starb in diesem Jahr. Welcher Cunrad zu Rom bei seiner Krönungverschied.²¹



Stift Admont, Steiermark, Österreich. Südansicht. Aquarell: J. Mößner vor 1845. Ort und Stift brannten 1865 größtenteils ab. Foto: Dorotheum, Wien (gemeinfrei).

Wer die Lebensstationen des ersten Stauferkönigs etwas kennt,²² muss in diesen Speyrer Angaben überwiegend eine haarsträubende Primitivität und Unwissenheit feststellen. Billig gemachte Lexika gab es damals schon wie zu allen Zeiten. Heute ist es jedoch wissenschaftlich mehr als unstatthaft und allgemein irreführend, den Speyrer Herzogstitel als echten Nachweis für den angeblichen Früherwerb einer Rothenburg (Burg) durch Konrad schon 1116 zu verwenden.

Der Stelentext geht aber noch einen Schritt weiter. Er suggeriert ein neben der Burg „Essigkrug“ noch nicht existentes Rothenburg (Stadt) als Mittelpunkt eines ohnehin problematischen, weil speziell geistlichen Herzogtums Ostfranken,²³ eine ortsarchäologisch wie historisch und reichspolitisch gleich mehrfach peinliche Unterstellung, mit der man der Stadt keine Freude macht. Die Fürstbischöfe von Würzburg waren es, die ein zusätzliches weltliches Herzogtum bis 1802 ununterbrochen im Titel führten, zuletzt zusammen mit Hoheitsschwert und „Fränkischem Rechen“, dabei Würzburg als Zentrum. Offiziell seit Barbarossas „Güldener Freiheit“ 1168,²⁴ also nicht allzu lange nach den schon erwähnten wenigen Herzog-Konrad-Jahren 1116 bis 1120 (LINDE Juni, S. 47) und trotz weiterer Ausnahmejahre zwischen 1167 und 1196 durch zwei Barbarossa-Söhne, nämlich Konrad-Friedrich und Konrad.²⁵ Auch sie mussten in Rothenburg von den Stauferfreunden krasse Unmöglichkeiten hinnehmen.

Auf der örtlichen Stele wird zu einem (unbestimmt bleibenden) Barbarossasohn Konrad behauptet, er habe „1167 Besitz und Titel des Herzogs Friedrich von Rothenburg erhalten“ (nach dessen Malariatod in Rom). Gemeint ist Herzog Friedrich IV. von Schwaben zu Rothenburg und Weinsberg, der zweite Sohn Konrads III., Barbarossas Cousin und zeitweiliger Konkurrent.²⁶ Tatsache ist, dass eine Verleihung dieser Größenordnung erst ein Vierteljahrhundert später geschah (1191). Das 1167 vakant gewordene Herzogtum Schwaben vereinnahmte Barbarossa praktisch zunächst für sich selbst,²⁷ bis er es um 1170 (nicht 1167) seinem Sohn (Konrad-)Friedrich verlieh, der 1167 erst geb. wurde. Er war Namensvorläufer eines zweiten Konrad, der dem Kaiser wenig nach 1170 geboren wurde. Erst indem dann 1191 Schwabenherzog Friedrich V. (der vormalige Konrad) als Kreuzfahrer vor Akkon ums Leben kam, wurde das Herzogtum nach Titel und Besitz frei für diesen jüngeren, inzwischen um 20-jährigen Sohn Konrad bis zu dessen Tode 1196. Vor 1191 führte er lediglich den Anwartschafts-Titel „Herzog von Rothenburg“²⁸ (mehr dazu unten).

Bei allem Verständnis für die stark eingegengten Möglichkeiten des Lapidarstils in Stein vereinfacht dieser Textabschnitt auf untragbare Weise, indem er offene Unwahrheiten vermittelt. Staufergeschichte kann so oberflächlich wie hier, in unbekümmerter Vermischung von Unscharfem und Unsinnigem,

zudem teuer in Szene gesetzt, nicht betrieben oder gar popularisiert werden. Damit gewinnt man ihr keine Freunde, und kundige Besucher wie Sponsoren fühlen sich hintergangen.

Seit Decker-Hauff 1977 stehen die verschiedenen, mit beibehaltenen gleichen Traditionsnamen benannten bzw. umgenannten Barbarossasöhne eindeutig fest. Die Orientierung ist so schwierig auch wieder nicht: Der erste länger überlebende hieß als gedachter Reichserbe Friedrich wie sein Vater, lebte aber nur kurz. Der zweite Sohn Heinrich wurde schon 1169 Mitkönig (mit 3 ½ Jahren) und später als Kaiser tatsächlich Reichserbe. Der dritte hieß zunächst Konrad, geb. 1167, dann aber Friedrich nach des allzu schwachen Friedrich Tod 1169 („Ersatz-Friedrich“). Sein damit frei gewordener Name Konrad musste im fünften Sohn erhalten werden, geb. erst um 1172. – Der DVX [Herzog] DE ROTEMBVRC von 1167 auf der Stele war weder der eine noch der andere Konrad, deren Namen hier völlig falsch stehen. Richtig wäre Friedrich („der Lebensschwache“), der als Kleinkind jedoch zu keiner Zeit Herzog von Rothenburg war, sondern sofort Herzog von Schwaben (!) (s. Anm. 27). – Ein begrenzter „Herzog von Rothenburg“ 53 war erst viel später, 1188, der fünfte Sohn und zweite Konrad.²⁹ Offensichtlich entging dem Textentwerfer völlig die strenge zeitliche und logische Ordnung der Namens- und Ämterverleihungen an dieser wichtigen Stelle staufischer wie auch Rothenburger Geschichte (s. Titelabb.).

Leider ist das noch nicht alles, was hier an Falschem „für Jahrtausende in Stein gemeißelt“ wurde. Zum bewegten Lebenslauf des erwähnten zweiten, jüngeren Konrad, eines überaus interessanten Stauferprinzen, ist Folgendes zu lesen:

KONRADS TOD AM 15. AUGUST 1196 IN DURLACH VERHINDERT EIN STAUFISCHES KÖNIGREICH KASTILIEN.

Auch das ereignete sich sehr viel anders als ein unbedarfter Stauferenthusiasmus auf *Abendzeitungs*-Niveau verkündet.

Der schon alt gewordene Barbarossa vereinbarte nur zwei Jahre vor seinem Tode 1190 im Vertrag von Seligenstadt 1188³⁰ das Ehebündnis seines erst 1172 geborenen fünften Sohnes Konrad mit Berenguela, der Tochter König Alfons' VIII. von Kastilien und 1181 durch die spanischen Großen offiziell erwählten Thronfolgerin.³¹ Als Brautwerber musste ein Kaisersohn entsprechend auftreten. Ansehnlicher Besitz war vorhanden, wenn auch kein passender Titel, der mindestens „Herzog“ lauten musste. Herzog von Schwaben war jedoch sein älterer Bruder. Der 1188 für Konrad *ad hoc* improvisierte Titel „Herzog von Rothenburg“ war ein von Stauferseite nie wiederholter Notbehelf, dessen Konstruiertheit im fernen Süden kaum bemerkt werden würde. Von dieser Verlegenheitslösung abgesehen, war der Plan international und sehr weitreichend gedacht und zielte zumindest auf staufischen Einfluss in Kastilien. Die Kastilier ihrerseits sahen sich durch die staufische Verbindung aufgewertet (modern: eine win-win-Situation). Barbarossa hoffte letztlich auf Herrschaftsteilhabe überhaupt, sicher auch erst in der Zukunft. Denn einen sofortigen staufischen König über Kastilien schloss der in Deutschland in ungewöhnlichem Umfang ausgehandelte Vertrag ausdrücklich aus. Konrad war in Spanien lediglich als Prinzegehemahl vorgesehen³² – ein modernes Funktionsmodell dafür bietet seit langem das englische Königspaar.

Das kühne kastilische Heiratsprojekt von geradezu neuzeitlich-habsburgischen Ausmaßen wurde nie zu Ende gebracht trotz rascher, feierlicher Hochzeitszeremonie in Spanien schon im Juni 1188 auf dem Hoftag zu Carrión (de los Condes/„der Grafen“; damals schon am Camino nach Santiago de Compostela liegend, heute touristisch überprägt). Konrad reiste nach einigen südländisch verbrachten Wochen oder Monaten nach Deutschland zurück. Ursache des Scheiterns des Heiratsplans war aber nicht der wenig ehrenhafte Tod Konrads erst 1196 in Durlach, wo der Königssohn als fürstlicher Ehebrecher fünf Jahre nach seiner hochrangigen Entlobung 1191 erschlagen wurde. (Das dürfte eine Stauferstele am staufischen Wirkungsort Karlsruhe-Durlach verhindern, wie aus anderen Gründen eine Schwabenstele am Castel del Monte.)

Da Berenguela im Verlobungsjahr 1188 erst acht Jahre alt war, bedurfte ihre feierliche *desponsatio impuberis*, die nicht vollgültige Vermählung der Minderjährigen, bei Erreichung ihrer Ehemündigkeit nochmals der persönlichen Zustimmung. Aber schon vorher, nur drei Jahre später, verkündete 1191 Erzbischof Gonzalo von Toledo zusammen mit dem päpstlichen Legaten Kardinaldiakon Gregor von San Angelo die Scheidung Berenguelas „wegen unüberwindlicher Abneigung“. Dahinter stand natürlich der üble Leumund des staufischen Bräutigams, der möglicherweise auch in Spanien 1188 neue Nahrung erhalten hatte, aber auch Coelestin III., neuer Papst ab 30. März 1191.

Das Ende der staufischen Spanien-Verbindung kam zunächst mit Barbarossas plötzlichem Kreuzzugstod im Juni 1190 und dem dadurch veränderten internationalen Kräftespiel, das seinen Sohn und Nachfolger Heinrich VI. vorrangig mit dem Sizilien-Erbe seiner Gattin Konstanze beschäftigte, das ein

Einheimischer bedrohte (Tankred von Lecce). Stärkster Grund aber waren die Aktivitäten der Großmutter der Verlobten, Eleonore's von Aquitanien, einer „hochbetagten energischen Dame“ (Odilo Engels), Königinwitwe von Frankreich und England, einer der wirkungsmächtigen Frauengestalten dieser Zeit (Lebenszeit ca. 1122 bis 1204; vgl. auch Anm. 27 und Abb. S. 55)³³ Sie lotete 1191 die Möglichkeiten einer Stornierung der Verbindung des staufischen Lebemanns mit ihrer kastilischen Enkelin Berenguela aus und setzte sie mit Hilfe des neuen Papstes durch. Bei persönlichen Gesprächen mit Stauferkönig Heinrich VI. verheimlichte sie ihm ihre Absichten. Das Ergebnis musste der mächtige staufische Kaiserbruder seinen eigenen Zielen wohl oder übel einfügen.³⁴ Alles das ereignete sich erheblich vor Durlach 1196.

Unkenntnis dieser längst gut bekannten Sachverhalte seitens der Göppinger Stauferfreunde ist abermals nicht möglich. Vielmehr schockt wieder das bewusste Vorbeisehen an zahlreichen Forschungsstandards wie bei der Textgestaltung in Rothenburg der offensichtliche Verzicht auf einen aktuellen Faktenpool. Die hier stattdessen verwirklichte grobe Traditionsduselei, der Leichtfertigkeiten nicht zu schade noch Irreführungen zu dumpf sind, muss sich die passende Nach-Frage gefallen lassen, die Klaus Graf im „Stauferjahr“ 2010 stellte: „Ist so viel Stauferitis nur mit sehr viel Rotwein zu ertragen, Marke Barbarossa?“³⁵ Der Leser beurteile das selbst, vorzugsweise derjenige, der mit uns bedauern muss, dass die Rothenburger Gelegenheit in wichtigen Punkten eindeutig unstaufisch unterlaufen wurde. Immerhin erfüllt die Stele wenigstens etwas von dem durch die generösen Spender beabsichtigten Zweck, im stimmungsvollen Burggarten die häufige Nachfrage nach der verschwundenen örtlichen Stauferburg beantworten zu helfen.

Die Stadt Rothenburg sollte sich bei künftigen Straßenbenennungen (vor ihrer Altstadt) endlich der spannenden staufischen Vergangenheit annehmen, etwa mit einer allgemeinen „Stauferstraße“, einer „König-Konrad-Straße“ oder einer „König-Heinrich-Straße“. Damit würde risikolos eine seit langem fühlbare Lücke in der einstigen königlichen Staufergründung gefüllt. (Konrad, der 1196 erschlagene spanische Heiratskandidat, kommt dafür eher nicht in Frage, obwohl einst nomineller „Herzog von Rothenburg“, vielleicht aber eine unpersönliche „Herzog von Rothenburg-Straße“.)



Dona Berenguela die Große.
Statue von Alfonso de la Grana (1753). Retiro-Park, Madrid. – Nach ihrer Absage 1191 an Konrad, den „Herzog von Rothenburg“, wurde sie zur Schöpferin des mittelalterlichen Staates Spanien (vereinigte Königreiche Kastilien und Aragon). Foto: myheritageimages.com

Postskript zu Berenguela (in der Urkunde 1188 zu Berengaria latinisiert). In Spanien ist sie bis heute als „Königin Berenguela die Große/ la Grande“ hoch geachtet; neben weiteren Verdiensten brachte sie infolge ihrer Heirat 1197 mit dem König von León, wenn auch erst nach dessen Tod 1230, für ihrer beider Sohn Ferdinand die zwei spanischen Kern-Königreiche zusammen, Grundlage des späteren Staates Spanien. Sie starb 1246 im Frauenkloster der kastilischen Hauptstadt Burgos, in dem sie in einem massiven Steinsarkophag begraben liegt.³⁶



Königsabtei Fontevraud, Anjou, Frankreich. Abteikirche. – Eleonore v. Aquitanien löste schon 1191 die kastilische Verlobung Konrads, Herzogs von Rothenburg. Foto: ElanorGamgee 2007.

Postskript zu Eleonore v. Aquitanien. Sie starb 1204. Das Doppelgrab in Fontevraud, Frankreich, zusammen mit Heinrich II. von England, Plantagenet, gest. 1189, entstand nach 1200. Dargestellt ist ein viel jüngerer, zeremonieller Aufbahrungszustand der in Wahrheit 82-Jährigen, vermutlich ein Auftrag Eleonores noch zu Lebzeiten. Ihr innehaltendes Augenschließen über frommer Lektüre ist ein sehr persönliches, an anderen Grabmalen nicht wiederholtes Sterbe-Motiv. – Ein ähnlich starker Kunstsinn äußert sich in dem ebenfalls vor 1204 gespendeten zentralen Kreuzigungsfenster der Kathedrale St. Pierre in Poitiers, dem angeblich frühesten Meisterwerk französischer Glaskunst, das als Stifter wiederum sie zusammen mit Heinrich II. zeigt, umgeben von vier ihrer Kinder. Ausführung (durch diese?) jedoch deutlich nach 1200.

Anmerkungen:

- 1 Zu beiden gibt es eigene homepages und Wikipedia-Artikel.
- 2 www.stauferstelen.net/ Rothenburg (P. Koblanck)
- 3 Stellt (vom Historischen hier einmal völlig abgesehen) die Fabel vom Meistertrunk weltweit das Männerereignis schlechthin dar, eine einzigartige Verklärung ordinären Mannstums, das Frau, Kind und sich selbst durch ständig geübtes, nunmehr heldisch gewordenen Saufen vor dem Untergang rettet, Krieg mittels Alkohol in Frieden wandelt, wobei der Retter durch ihm absolut unschädliche Prozenze ganz unirdisch lediglich in eine heilige dreitägige(!) Ohnmacht entrückt wird – ist das bei näherem Zuschauen entlarvend genug, so sind Details wenig erquicklich, etwa das unausrottbare, beim Freudenfest lautstark durch die Stadt und unter ihre Gäste verbreitete Lied „Scheißegal“ mit der Strophe „Wenn du Huhn bist, musst du Eier legen können, wenn du Hahn bist, musst du Hennen f...n können.“
- 4 Komitee der Stauferfreunde, hier: www.stauferstelen.net/texts/interview-ziegler.htm.
- 5 www.stauferstelen.net/errata der stauferstelen. Für Rothenburg: E 14 und E 23.
- 6 www.stauferstelen.net/ Rothenburg.
- 7 Karl Borhardt, Die geistlichen Institutionen in der Reichsstadt Rothenburg o.d.T. und dem zugehörigen Landgebiet von den Anfängen bis zur Reformation, 2 Bde., Neustadt/ A., 1988, S. 7 und 816. – Ders., Die Anfänge von Burg und Stadt Rothenburg, in: Jb. des VAR, Rothenburg, 1998, S. 177-202. – Horst Brehm, Zu Keramikfunden vom „Essigkrug“ bei Rothenburg o.d.T., in: „Die Linde“, 85, 2003, S. 1-7.

- 8 J. F. Böhmer, *Regesta Imperii*, 4, 2, Konrad III. (neu bearb. J. P. Niederkorn und Karel Hruza), Wien/ Köln/ Weimar, 2008, S. 296f., Nr. 689.
- 9 Ekkehart Tittmann, Vor 900 Jahren starb der letzte Kochergaugraf Heinrich II. von Rothenburg (1116), in: „Die Linde“, 98, Dez. 2016, S. 93f. und 99, Jan. 2017, S. 1-8.
- 10 Fr.-J. Schmale/ Irene Schmale-Ott, Frutolfs und Ekkehards Chroniken und die anonyme Kaiserchronik, in: *Ausgew. Quell. zur Gesch. des dt. MA*, Darmstadt, 1972, Chronik III, S. 316. – Abweichend mit militärischer Begründung: Gerhard Lubich, Auf dem Weg zur „Gülden Freiheit“: Herrschaft und Raum in der Francia orientalis von der Karolinger- zur Stauferzeit, *Husum*, 1996, S. 138-189, Abschnitt VI-VI.4, Ostfranken und das Reich unter Heinrich V., hier S. 162-165.
- 11 Lubich, Auf dem Weg (Anm. 10), ebd.
- 12 Todesjahr Emehards von Korbung, Bischof von Würzburg, des vorletzten der „Vier Korbung- Brüder“. Alfred Wendehorst, *Das Bistum Würzburg, I: Die Bischofsreihe bis 1254*, Berlin, 1962, S. 119-124.
- 13 Rainer Jooß, Gebstättel – ein fränkisches Dorf im Mittelalter, in: *Jb des Histor. Vereins für Mittelfranken*, 87, Ansbach, 1973/74, S. 25-41.
- 14 Brehm, *Keramikfunde* (Anm. 7), S. 5 und 6.
- 15 Ekkehart Tittmann, Urkundliche und bauliche Befundungen zur frühstauferischen Neu-Rothenburg, in: „Die Linde“, 84, 2002, S. 33-47.
- 16 S. Anm. 15. – Heinrich wurde allgemein gewürdigt durch Wilhelm Bernhardt, *Konrad III.*, 2 Bde., Leipzig, 1883, Neuauflage 1975. Digitalisat unter www.mgh.de/bibliothek/virtueller-lesesaal/jahrbuecher-der-deutschen-geschichte.
- 17 Online: Bayer. Akad. der Wiss., Repertorium der Geschichtsquellen, hier: Briefsammlung, Admonter (ältere).
- 18 Gunter Haug, *Die Rose ohne Dorn: Irene von Byzanz, die Königin des Hohenstaufen*, 2011.
- 19 Tobias Weller, *Die Heiratspolitik des deutschen Hochadels im 12. Jh.*, Köln, Weimar, Wien, 2004, S. 46-52, Abschn. 4, Die Heiraten der Söhne König Konrads III., – a. König Heinrich (VI.).
- 20 www.stauferstelen.de. – 16. Stele, 2012, vor Burg Niederhaus bei Nördlingen, durch 122 Stifter namens „Wirtemberg“. – 22. Stele, 2013, Bad Boll, mit Kritik durch P. Koblanck: „Der Berta von Boll gewidmeten Stele fehlt die historische Grundlage. Offensichtlich waren die Stifter sich dessen nicht bewusst.“
- 21 *Post hunc Heinricus quintus, filius eius. Qui tres filias habuit, quas desponsavit vivens, unam duci Saxonie Willelmo, alteram Cunrado duci orientalis Franonie de Rotinburc, terciam Friderico duci Swevie monoculus de Sthouf. Ipse autem imperator habebat in uxorem sororem Welfonis ducis Noricorum. Post hunc successit Lutherus Saxo grandevus quia filiis caruit, et oppressit genealogyam [!] Karoli. Contra quem erexit se [Germanismus] Cunradus dux de Rothinburc, filius filie imperatoris Heinrici. Et Lutherus eodem anno mortuus est. Qui Cunradus Rome in consecratione sua periit.* In: *dMGH* (online), SS (= *Scriptores in Folio*), 17, S. 80-85, hier S. 81.
- 22 Wikipedia-Artikel Konrad III. Seit 2013 Prädikat „exzellent“ (Schlussautor: Armin P.).
- 23 Lubich, Auf dem Weg (Anm. 10), S. 112-125, Abschnitt V.2, Die Herrschaft der Würzburger Kirche im Lichte einer Nachricht Adams von Bremen.
- 24 Peter Herde, Friedrich Barbarossa, die Katastrophe vor Rom von August 1167 und die Würzburger „güldene Freiheit“ vom 10. Juli 1168, in: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung*, 56, Erlangen, 1996, S. 149-180. – Auch in: Bayer. Landesbibl. Online (LBO), Digitale Bibliothek (Münchner Digitalisierungs Zentrum, MDZ).
- 25 Hansmartin Decker-Hauff, Das stauferische Haus, in: *Die Zeit der Staufer, Ausstellung*, Stuttgart, 1977, Katalog, Bd. III, Anhang, S. 339-373, hier die Nrn. 44, 59, 63, 65, 68.
- 26 Ludwig Schnurrer, Herzog Friedrich IV. von Schwaben und Rothenburg (1145-1167): Zur 800jährigen Wiederkehr seines Todestages, in: „Die Linde“, 49, 1967, S. 65-70.
- 27 Tatsächlich verlieh Barbarossa das Herzogtum 1167 einem dreijährigen Kleinkind, seinem 1164 geborenen, schwächlich bleibenden Friedrich, der bereits 1169 starb; 1165 ließ er ihn mit Eleonore d. Jüngeren, der Mutter Berenguelas, erfolgreich verloben durch eine feierliche Kaisergesandtschaft unter Kanzler Rainald v. Dassel an den angevinischen Königshof in Rouen. Weller, *Heiratspolitik* (Anm. 19), S. 99-101 und 263.
- 28 Franz-Josef Jakobi, Konrad II. von Rothenburg, in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 12, Berlin 1980, S. 527f. – Auch digital im I-net durch Münchner Digitalisierungs Zentrum (MDZ). – Entscheidend ist hier der Unterschied zwischen Schwaben als Amts-Herzogtum und dem stauferischen Allod (Eigenbesitz) innerhalb des Herzogtums und um dieses. Der Seligenstädter Titel des „Herzogs von Rothenburg“ zielte auf alle diese Streu-Allodien, um ihren Besitzer Konrad gegenüber den Kastiliern aufzuwerten. Jakobi betont zu Recht den im vorläufigen Titel enthaltenen weiteren Anspruch Konrads auf das übrige Herzogtum Schwaben.
- 29 Decker-Hauff 1977 (Anm. 25).
- 30 *MGH, DD F I.*, S. 247-251, Nr. 970.
- 31 Odilo Engels, Art. Berenguela (3), in: *Lexikon des Mittelalters*, I, München, 1999 und 2003, Sp. 1941.
- 32 Peter Rassow, *Der Prinzgemahl: Ein pactum matrimoniale aus dem Jahre 1188* (Quellen und Studien zur Verfassungsgesch. des Dt. Reiches, 8, 1), Weimar, 1950.
- 33 Ralph V. Turner, *Eleonore von Aquitanien – Königin des Mittelalters*, München, 2012.
- 34 Odilo Engels, *Die Staufer*, 7. verbesserte und ergänzte Auflage, Stuttgart, 1998, S. 126-140, Kap. Auf dem Wege zur Weltmonarchie, hier S. 130f.
- 35 Klaus Graf, Der Mythos Staufer. Eine schwäbische Königsdynastie wird erinnert und instrumentalisiert, in: *Schwäbische Heimat* 2010/3, S. 296-306 (auch als PDF im I-net). – „Unter den über 60 registrierten Marken namens „Barbarossa“ befindet sich seit 1987 auch eine für Weine.“
- 36 Engels, Berenguela (Anm. 31).

Erstmals veröffentlicht in: *Die Linde. Beilage zum Fränkischen Anzeiger für Geschichte und Heimatkunde von Rothenburg/Tbr.Stadt+Land*, 99. Jahrgang, Nr. 6 (Juni 2017) S. 45-48 und Nr. 7 (Juli 2017) S. 49-56.